

# Demut als christliche Lebensweise. Eine Studie zu den Paulusbriefen in ihrem hellenistischen und biblischen Kontext

*Jacob Thiessen*

## SUMMARY

The Pauline concept of ‘meekness’ or ‘humility’ developed at least in part through a deliberate interaction with Greek philosophical ideas which were common among believers in the Pauline churches; this conclusion affects in particular the debate of ideas which existed in the church in Corinth. Nevertheless, the sources of

\* \* \* \*

## RÉSUMÉ

L’auteur montre que la notion de douceur et d’humilité chez Paul a été élaborée au moins en partie en réponse à des idées philosophiques grecques qui étaient aussi communes parmi les croyants dans les Églises pauliniennes, et qui exerçaient notamment une influence sur les débats d’idée au sein de l’Église de Corinthe. Néanmoins, c’est évidemment dans l’Ancien Testament et dans la vie et

\* \* \* \*

## ZUSAMMENFASSUNG

Das paulinische Konzept von „Niedrigkeit“ beziehungsweise „Demut“ ist zumindest zum Teil in bewusster Auseinandersetzung mit dem griechisch-philosophischen Denken, das auch unter den Gläubigen in den paulinischen Gemeinden verbreitet war, entstanden, und zwar besonders in der Auseinandersetzung mit dem Denken, das in der Gemeinde von Korinth vorhanden

\* \* \* \*

### 1. Allgemeine Einführung

Für Friedrich Nietzsche gehört die Demut zu den „gefährlichen, verleumderischen Idealen“, die aber „wie Gifte in gewissen Krankheitsfällen“ als „nützliche Heilmittel“ wirkten. Dabei seien alle

Paul’s thinking in this respect are obviously to be found in the Old Testament and in the life and teaching of Jesus Christ, in which a servant heart and a person’s attitude towards God are crucial. In contrast to the Greek philosophical mind, all humans are equal before God not only with regard to their redemption from sin, but also with regard to their being equipped for ministry, which happens without partiality.

\* \* \* \*

l’enseignement de Jésus que l’on discerne l’origine des idées de l’apôtre en la matière. Pour lui, un esprit de service et l’attitude adoptée par rapport à Dieu sont cruciaux. En contraste avec la pensée philosophique grecque, Paul considère tous les humains égaux devant Dieu, non seulement pour ce qui concerne leur rédemption du péché, mais aussi leurs aptitudes au ministère, sans partialité.

\* \* \* \*

war. Andererseits sind die Quellen des paulinischen Denkens diesbezüglich offenbar das Alte Testament sowie das Leben und die Lehre Jesu Christi. Dabei ist die Diensthaltung und die Haltung Gott gegenüber zentral. Vor Gott sind – im Unterschied zum griechisch-philosophischen Denken – alle gleich, und nicht nur die Erlösung von der Sünde, sondern auch die Befähigung zum Dienst geschieht nicht im Ansehen der Person.

\* \* \* \*

diese Ideale gefährlich, „weil sie das Tatsächliche erniedrigen und brandmarken“, aber als „zeitweilige Heilmittel“ seien sie „unentbehrlich“. <sup>1</sup> Und für Hitler war Demut „das größte Übel für das deutsche Volk“; sie habe ihren Ursprung in der

„orientalischen Faulenzerei“.<sup>2</sup> Nach Dihle war der Gedanke der Demut „der gesamten [außerbiblischen bzw. -jüdischen oder -christlichen] antiken Ethik fremd“,<sup>3</sup> was grundsätzlich sicher zutrifft, auch wenn es einzelne Äußerungen gibt, in denen der Begriff ταπεινός („niedrig“) auch in gewisser Hinsicht mit positiver Konnotation verwendet wurde.<sup>4</sup> Um 200 n. Chr. sah sich das Christentum auf Grund der Betonung der Demut als christliche Tugend dem Gespött der Leute ausgesetzt.<sup>5</sup>

Dagegen fällt nach Feldmeier auf, „dass in jüngster Zeit jenes verdächtige Wort Demut im öffentlichen Diskurs plötzlich wieder deutlich häufiger verwendet wird, und zwar dezidiert positiv“.<sup>6</sup> Verursacht wurde diese Wende besonders durch die „Finanzkrise“, die ihrerseits auf menschliche Überheblichkeit zurückzuführen ist. Trotzdem hat man den Eindruck, dass Demut nicht unbedingt zum Alltag der Gesellschaft gehört. Aber auch bei denen, die an Jesus Christus glauben, ist die „Herzensdemut“ (vgl. Mt 11,28) nicht einfach vorhanden.

Der positive Sinn von „Demut“ geht auf den biblisch-christlichen Gebrauch zurück. Dabei spielen besonders die Paulusbriefe eine zentrale Rolle. Sie heben sich in ihrem Verständnis der „niedrigen Gesinnung“ deutlich von antiken hellenistisch-philosophischen Texten ab, mit deren Auswirkung Paulus besonders in der Gemeinde von Korinth konfrontiert wurde. Es geht dabei aber nicht um eine Selbsterniedrigung zum Selbstzweck, sondern um eine Diensthaltung, die der Apostel von Jesus übernommen hat. Voraussetzung dafür ist für Paulus das erneuerte Denken durch die Hinwendung zu Jesus Christus, wie im Folgenden dargelegt werden soll.

## 2. „Demut“ in antiken Texten

Das griechische Nomen ταπεινοφροσύνη bedeutet wörtlich etwa „niedrige Gesinnung“ (aus ταπεινός und φρήν bzw. φρονέω). Dieses Nomen erscheint im Neuen Testament siebenmal,<sup>7</sup> davon fünfmal in den Paulusbriefen und einmal im Mund des Paulus (in Apg 20,19). Nur in 1. Petrus 5,5 wird das Nomen somit nicht von Paulus verwendet. In 1. Petrus 3,8 erscheint zudem das Nomen ταπεινόφρων („eine niedrige Gesinnung habend, demütig“). Ansonsten erscheint im Neuen Testament achtmal das Adjektiv ταπεινός („niedrig, demütig“<sup>8</sup>), 14-mal das Verb ταπεινῶ („erniedrigen, demütigen“<sup>9</sup>) und viermal das Nomen actionis ταπείνωσις („Erniedrigung, Demütigung“).<sup>10</sup>

In dem frühchristlichen 1. Clemensbrief (ca. 96 n. Chr. oder früher) erscheint der Begriff ταπεινοφροσύνη sechsmal (21,8; 30,8; 31,4; 44,3; 56,1; 58,2). In 1. Clemens 44,3 ist von den Aufsehern die Rede, welche „der Herde des Christus tadellos mit Demut ... gedient haben“.

Das zusammengesetzte Nomen ταπεινοφροσύνη ist vor Paulus nicht bezeugt und erscheint in außerbiblischen antiken Texten kaum.<sup>11</sup> Das Nomen ταπεινόφρων erscheint hingegen in der LXX in Proverbia 29,23,<sup>12</sup> und das Verb ταπεινοφρονέω („niedrige Gesinnung haben, demütig sein“) erscheint in der LXX einmal in Psalm 131,2. In der LXX erscheint vor allem das einfache Verb ταπεινῶ häufig (167-mal), während das Adjektiv ταπεινός 66-mal und das Nomen actionis ταπείνωσις 42-mal gebraucht wird. Das zusammengesetzte Verb ταπεινοφρονέω erscheint auch in Sibyl. 8,480.<sup>13</sup> Flavius Josephus (ca. 37-100 n. Chr.) verwendet das Nomen ταπεινοφροσύνη einmal in seinem „Jüdischen Krieg“,<sup>14</sup> wonach Galba nach seiner Einsetzung als Kaiser von den Soldaten in Rom beschuldigt worden sei, und zwar „auf Grund von Verzagtheit/niedriger Gesinnung“ (ἐπὶ ταπεινοφροσύνης).<sup>15</sup> Bei Josephus erscheint zudem das Adjektiv ταπεινός 29-mal,<sup>16</sup> das einfache Verb ταπεινῶ 17-mal,<sup>17</sup> das Nomen abstractum ταπεινότης („Niedrigkeit“) siebenmal,<sup>18</sup> das Nomen actionis ταπείνωσις („Erniedrigung“) viermal<sup>19</sup> und das Adverb ταπεινῶς einmal.<sup>20</sup> Philo von Alexandria verwendet das Adjektiv ταπεινός 38-mal,<sup>21</sup> das einfache Verb ταπεινῶ neunmal,<sup>22</sup> das Nomen abstractum ταπεινότης dreimal,<sup>23</sup> das Nomen actionis ταπείνωσις neunmal,<sup>24</sup> das Adverb ταπεινῶς einmal<sup>25</sup> und zudem das zusammengesetzte Adjektiv ὑψηλοτάπεινος („hoch-niedrig“) einmal – parallel zum zusammengesetzten Adjektiv μεγαλόμικρον („groß-klein“).<sup>26</sup> In weiteren jüdisch-hellenistischen Texten fällt vor allem auf, dass besonders das Nomen actionis ταπείνωσις verwendet wird.<sup>27</sup> Dabei ist unter anderen von der „Erniedrigung des Herzens“<sup>28</sup> oder von der „Erniedrigung der Seele“<sup>29</sup> die Rede.

Plutarch (ca. 45-120 n. Chr.) verwendet zweimal das Nomen ταπεινόφρων („eine niedrige Gesinnung habend“), wobei eine solche Person mit einer furchtsamen Person identifiziert wird.<sup>30</sup> Epiktet (ca. 50-138 n. Chr.) verwendet das Nomen ταπεινοφροσύνη („niedrige Gesinnung“) einmal,<sup>31</sup> und zwar in einem Kontext, in welchem relativ häufig das Adjektiv ταπεινός erscheint.<sup>32</sup> Epiktet betont dabei, dass es da,

wo eine Person sich nicht durch die Dinge, die sie nicht in ihrer Hand hat, binden lässt, keinen Platz für Schmeichelei und niedrige Gesinnung (ταπεινοφροσύνη) gebe. Zudem verwendet er einmal das Verb ταπεινοφρονέω („eine niedrige Gesinnung haben“), und zwar ebenfalls in direkter Verbindung mit dem Adjektiv ταπεινός.<sup>33</sup> Es fällt insgesamt auf, dass in griechisch-philosophischen Texten kaum das entsprechende Verb oder Nomen (actionis) verwendet wird, sondern hauptsächlich das Adjektiv ταπεινός und manchmal auch das Adverb ταπεινῶς. Damit wird sichtbar, dass es vor allem um die Beschreibung eines Zustands geht, der grundsätzlich negativ betrachtet wird.<sup>34</sup> Die (Selbst-)Erniedrigung spielt dabei im Gegensatz zu biblischen (und gewissen jüdischen Texten) kaum eine Rolle.

Im griechischen Handwörterbuch von Pape heißt es zu dem Begriff ταπεινοφροσύνη lediglich, dass damit „das Wesen u. Betragen eines ταπεινόφρων [d. h. eines ‚Demütigen‘]“ gemeint sei,<sup>35</sup> und dieses (substantivierte) Adjektiv wird mit „niedrig gesinnt, niedergeschlagenen Sinnes, kleinmüthig“ umschrieben.<sup>36</sup> Walter Grundmann beschreibt den Gebrauch des Begriffs ταπεινός in der Antike u. a. mit folgenden Worten:

Vom seelischen oder moralischen Stand eines Menschen heißt ταπεινός *niedrig, von knechtischer Art u[nd] Gesinnung*, oft verbunden mit anderen Begriffen, die ταπεινός in abwertendem Sinne festlegen. Für die altgriechische Adelskultur wird der Wert eines Menschen durch seine Abstammung bestimmt. Edle Gesinnung u[nd] Tugend sind erblich u[nd] nicht erwerbbar ...<sup>37</sup>

Der Begriff ταπεινός bezieht sich auf die geringe Bedeutung oder den geringen Einfluss des Staates oder eines Menschen.<sup>38</sup> Die „Demut“ ist die Gesinnung eines Sklaven „der Natur gemäß“.<sup>39</sup> Dieser Aspekt wird im Folgenden anhand von antiken Quellen weiter ausgeführt.<sup>40</sup>

### 3. „Niedrigkeit“ in griechisch-philosophischen Texten

Nach dem antiken Historiker Homer nimmt Zeus dem Menschen die Hälfte der Würde, wenn er ihn „die Tage der Sklaverei“ sehen lässt.<sup>41</sup> Plato lässt Sokrates sagen, dass die Menschen entweder durch die Erkenntnis der Wahrheit in die Freiheit gelangten oder sonst „gedemütigt“ beziehungsweise erniedrigt würden (ταπεινωθέντες), wobei

man sie wie Seekranke treten und mit ihnen machen würde, wie man wolle/beschließe.<sup>42</sup> Die „Niedrigen/Demütigen“ (ταπεινοί) werden mit den „Unfreien“ (ἀνελεύτεροι) identifiziert.<sup>43</sup> Auch die Selbsterniedrigung wird nicht als Tugend aufgefasst.<sup>44</sup> Gemäß Aristoteles sind

wir denen [gegenüber], die sich uns gegenüber demütigen (τοῖς ταπεινουμένοις) und nicht widersprechen, [sanftmütig], denn dadurch scheinen sie zu bekennen, schwächer zu sein. Schwächere aber fürchten sich, und niemand, der sich fürchtet, verachtet [den anderen]. Dass aber denen gegenüber, die sich demütigen (πρὸς τοὺς ταπεινουμένους), der Zorn nachlässt, dass beweisen sogar die Hunde, da sie sitzende Menschen nicht beißen.<sup>45</sup>

Aber auch diejenigen, die Bitten und Entschuldigungen vorbringen, beweisen eine größere Demut.<sup>46</sup> Aristoteles teilt alle Tätigkeiten in die der Freien und der Unfreien auf, da gewisse Arbeiten für die Ausübung der Tugend untüchtig machten und dem Denken (διάνοια) die Muße raubten und es erniedrigten (ποιούσι ... ταπεινήν).<sup>47</sup> Das Ideal ist für Aristoteles der Mittelstand zwischen reich und arm, da dieser am ehesten geneigt sei, „der Vernunft zu gehorchen“ (τῷ λόγῳ πειθαρχεῖν).<sup>48</sup> Dabei werden die Armen als diejenigen beschrieben, die „ein Übermaß an Mangel dieser Dinge“ haben und „sehr unterwürfig/demütig“ (ταπεινοὶ λίαν) sind, so dass sie nicht zu regieren verstehen, sondern sich als Sklaven beherrschen lassen.<sup>49</sup> Diese „Demut“ beziehungsweise Untertänigkeit den Herrschern (= Reichen) gegenüber bezeichnet Aristoteles als „Werk der Schmeichelei“.<sup>50</sup> Anderswo identifiziert er den „Niedrigen/Demütigen“ mit dem „Laien“ (ἰδιώτης).<sup>51</sup>

Nach Xenophon (ca. 430-354 v. Chr.) wird das Leben für die Guten ehrenvoll und frei zubereitet, während „das Zeitalter“ den Schlechten als erniedrigend (ταπεινός), schmerzhaft und nicht lebenswürdig auferlegt wird.<sup>52</sup> Und Demosthenes (4. Jh. v. Chr.) meint, dass es nicht möglich sei, „geringe und böse Dinge zu tun“ und dabei eine „große/hohe und jugendliche/kraftvolle Gesinnung (μέγα καὶ νεανικὸν φρόνημα) zu empfangen“, wie auch niemand, der „erleuchtete und gute Dinge“ tue, „gering und niedrig/demütig denke“ (μικρὸν καὶ ταπεινὸν φρονεῖν).<sup>53</sup>

Nach Cicero (106-43 v. Chr.) ist der „Weise“ allein ein freier Mann, während die Schlechten für ihn „Sklavengemüter“ sind.<sup>54</sup> Wirkliche Sklaverei

besteht nach ihm nämlich darin, dass man einer kraftlosen und kleinmütigen Psyche, die keinen freien Willen hat, nachgibt, sodass niemand bestreiten könne, „dass alle Leichtfertigen, alle Leidenschaftlichen, kurz alle Schlechten Sklaven sind“.<sup>55</sup> Grundlage dieser Ansicht über die „Demut“ ist die Vergöttlichung der Vernunft. Cicero bezeichnet die Vernunft als „Licht des Lebens“,<sup>56</sup> und nach Seneca (bis 65 n. Chr.) ist die Vernunft dem Menschen eigentümlich, und wenn sie vollkommen ausgebildet sei, führe das zur Tugend, welche mit dem Guten identifiziert wird.<sup>57</sup>

Epiktet (ca. 50-138 n. Chr.) verwendet die Gottesverwandtschaft des Menschen als Gegenbegriff zur „Demut“ beziehungsweise Niedrigkeit des Menschen.<sup>58</sup> Gemäß Epiktet ist derjenige frei, „wer lebt, wie er beschließt“, und wer weder gezwungen (ἀναγκάσαι) noch gehindert noch durch Gewalt (von einer Sache) abgehalten werden kann.<sup>59</sup> Epiktet stellt dabei die Frage, ob jemand „zügellos, über das Schicksal klagend, niedrig/demütig“ (ἀκόλαστος, μεμψίμοιρος, ταπεινός) leben möchte.<sup>60</sup> Die Antwort heißt: „Niemand!“<sup>61</sup> Und wenn jemand etwas so Großes, Wertvolles und Edles wie die Freiheit erlangt habe, dürfe er nicht „niedrig/demütig“ sein.<sup>62</sup> „Niedrig/demütig“ (ταπεινός) ist also das Gegenteil von „edel“ (γενναῖος) usw.<sup>63</sup> Die Begierde nach Herrschaft und Reichtum führt nach Epiktet dazu, dass Menschen „niedrig/demütig“ und „den anderen unterordnet“ werden.<sup>64</sup> „Niedrig/demütig“ und ein Sklave soll nach Epiktet die Person sein, die der „göttlichen Verwaltung“ nicht gehorcht.<sup>65</sup>

Der „Demütige“ beziehungsweise „Niedrige“ (ταπεινός) wird also mit dem Sklaven identifiziert.<sup>66</sup> Dabei verwendet Epiktet den Ausdruck ταπεινοφροσύνης τόπος („[Platz] für eine niedrige Gesinnung/Demut“) parallel zum Ausdruck κολακείας τόπος („Platz für Schmeichelei“).<sup>67</sup> Epiktet betont, dass niemand, der den Lehrsatz für richtig halte, dass „wir alle von Gott geworden sind“ und dass „Gott Vater der Menschen und der Götter ist“, in Bezug auf sich selbst unedel oder niedrig denken könne (ὅτι οὐδὲν ἀγεννὲς οὐδὲ ταπεινὸν ἐνθυμητήσεται περὶ ἑαυτοῦ).<sup>68</sup> Die ἀγέννεια („unedle Herkunft; niedrige Gesinnung“) wird sogar mit der Gottlosigkeit identifiziert, da Gott nicht nur die Kräfte gegeben habe, sich allem gegenüber, was einem begegne, nicht zu erniedrigen, sondern auch, um ihnen gegenüber ungehindert und ohne Zwang zu bleiben.<sup>69</sup>

Voraussetzung des Denkens von Epiktet ist, dass das Wesen Gottes „Verstand“ (νοῦς) und „rechte Vernunft“ (λόγος ὀρθός) ist, sodass derjenige, der danach trachtet, dem Wesen Gottes am nächsten kommt.<sup>70</sup> Gott hat nach Epiktet die Welt als Ganze geschaffen, damit sie frei von jeder Behinderung und in sich selbst Zweck sei.<sup>71</sup> Nur der Mensch als vernünftiges Wesen habe die Fähigkeit, zur Erkenntnis aller dieser Dinge zu gelangen. Da er „von Natur aus edel und von großer Seele/psychischer Kraft/Gesinnung und frei ist“ (φύσει γενναῖον καὶ μεγαλόψυχον<sup>72</sup> καὶ ἐλεύτερον γενόμενον), sehe er, dass er über einen Teil dieser Dinge um ihn herum unbehindert verfüge.<sup>73</sup> Dazu gehört nach Epiktet vor allem das, was dem sittlichen Leben des Menschen dient. „Wenn er daher in diesen Dingen, über die er ungehindert und frei verfügen kann, allein Gutes und Nützlichendes sieht, so wird er frei, froh, glücklich, schadlos, von großer Besonnenheit (μεγαλόφρον),<sup>74</sup> gottesfürchtig sein ...“<sup>75</sup> Wer dagegen sein Heil in den äußeren Dingen, die ihm nicht ungehindert zur Verfügung stehen, suche, werde notwendig behindert und Sklave der Menschen werden, werde „gottlos“ (ἄσεβές), und weil er immer auf mehr Besitztümer bedacht sei, werde er „notwendig auch niedrig und von geringer/gemeiner Gesinnung“ sein (ἀνάγκη δὲ καὶ ταπεινὸν εἶναι καὶ μικροπρεπές).<sup>76</sup> Damit ist die μεγαλοφροσύνη („große Gesinnung/Besonnenheit“) etwas, dass auf jeden Fall anzustreben ist, während die ταπεινοφροσύνη („niedrige Gesinnung/Besonnenheit“) verwerflich ist.

Dio Chrysostomus (ca. 50-110 n. Chr.) z. B. verwendet unter anderen die Begriffe ἀγεννής („unedel“),<sup>77</sup> φαῦλος („untauglich, faul, böse“),<sup>78</sup> ἀσθενής („kraftlos“),<sup>79</sup> ἀνελεύτερος („unfrei“),<sup>80</sup> δούλος („Sklave“)<sup>81</sup> und ἄτιμος („unehrenhaft“) parallel und damit gewissermaßen synonym zum Begriff ταπεινός.<sup>82</sup> Ein „Niedriger/Demütiger und Niedergeschlagener“ ist das Gegenteil von einem „Glückseligen und Vergnügten“.<sup>83</sup> Der „Niedrige/Demütige“ wird mit „den Vielen und [dem] Laien (ιδιώτης)“ identifiziert.<sup>84</sup>

Umgekehrt ist der μεγαλόφρων ἀνὴρ („großdenkender/sehr besonnener Mann“) identisch mit dem edlen Mann (γενναῖος ἀνὴρ),<sup>85</sup> dem Tapferen (ἀνδρείος),<sup>86</sup> dem starken Mann (ἰσχυρός ἀνὴρ),<sup>87</sup> dem, der Überfluss (δαψιλής) hat,<sup>88</sup> dem Mildem (ἐπιεικής),<sup>89</sup> dem Brauchbaren/Freundlichen (χρηστός),<sup>90</sup> dem Sanftmütigen (πραῦς),<sup>91</sup> dem Einfältigen (ἀπλός),<sup>92</sup> dem Freien (ἐλεύτερος),<sup>93</sup> dem Ehrgeizigen (φιλότιμος)<sup>94</sup>

sowie dem Ungetrübten (ἄλυπος) und Menschenfreundlichen (φιλόανθρωπος),<sup>95</sup> aber das Gegenteil von einem Unverständigen und Ungelehrten (ἀνόητος καὶ ἀμαθής).<sup>96</sup> Gemäß Chryostomus liegt das gute oder böse Schicksal (δαίμων) nicht außerhalb vom Menschen, sondern ist dem Verstand eines jeden Einzelnen eigen.<sup>97</sup> Und zwar gehört das gute Schicksal dem Besonnenen (φρόνιμος) und dem Guten, das böse Schicksal dem Bösen und ebenso die Freiheit dem Freien, der Sklavenzustand dem Sklaven, der königliche Zustand dem Königlichen und demjenigen von großer Besonnenheit (μεγαλόφρων), das niedrige/demütige (ταπεινόν) Schicksal aber dem Niedrigen (ταπεινός) und Unedlen (ἀγεννής).<sup>98</sup>

Der hellenistische Jude Philo von Alexandria (bis ca. 50 n. Chr.) beginnt seine Abhandlung, die an einen gewissen Theodotus gerichtet ist,<sup>99</sup> mit folgenden Worten: „Der frühere Bericht (ὁ μὲν πρότερος λόγος) war von uns [geschrieben worden], o Theodotus, um [darzulegen, dass] jeder Schlimme/Faule/Böse/Untaugliche (φαῦλον) ein Sklave ist ...“<sup>100</sup> Dagegen soll in der folgenden Abhandlung dargelegt werden, dass jeder „Weise“ (bzw. „Vornehme, Tugendhafte“) frei sei (ὅτι πᾶς ὁ ἀσπίεις ἐλεύθερος).<sup>101</sup> Philo betont weiter, dass der Mensch, der sich auf Grund einer niedrigen und sklavenhaften Gesinnung (ἀπὸ ταπεινοῦ καὶ δουλοπρεποῦς φρονήματος) entgegen seiner eigenen Meinung mit niedrigen und sklavenhaften Dingen befasse (ταπεινοῖς καὶ δουλοπρεπέσι παρὰ γνώμην ἐγχειρῶν), wirklich ein Sklave sei.<sup>102</sup> Wer alles „richtig“ (ὀρθῶς) mache, habe die Vollmacht/das Verfügungsrecht, in jeder Hinsicht so zu handeln und zu leben, wie er beschließe, und wer diese Vollmacht/dieses Verfügungsrecht habe, sei frei. Da der „Weise“ in jeder Hinsicht besonnen handle, sei er allein frei.<sup>103</sup> Wer zu etwas gezwungen werde, der handle unfreiwillig und sei deshalb ein Sklave, während der „Weise“ weder gezwungen werde noch unfreiwillig handle.<sup>104</sup>

Philo zitiert Euripides,<sup>105</sup> nach dem Herakles gesagt haben soll, dass der Edle (εὐγενής)<sup>106</sup> selbst dann, wenn er (in die Sklaverei) verkauft werde, nicht ein Diener (θεράπων) zu sein scheine.<sup>107</sup> Als Hermes gefragt worden sei, ob Herakles „untauglich/böse“ (φαῦλος) sei, habe er geantwortet: „Keineswegs untauglich, sondern im Gegenteil: In der Erscheinung ist er ehrwürdig, nicht niedrig/unterwürfig (σεμνὸς καὶ ταπεινός) ... wie Sklaven ....“<sup>108</sup> Ob jemand in der Sklaverei ist,

will Philo nicht von der Abstammung abhängig machen, sondern von der „Natur der Seele“. Wenn die Seele nämlich Unwissen durch Besonnenheit (φρονήσει), Unmäßigkeit durch Selbstbeherrschung (σωφροσύνη), Feigheit durch Mut und Habgier durch Gerechtigkeit bezwungen habe, habe sie den Zustand der Freiheit erreicht.<sup>109</sup> Andererseits sind die Menschen es nach Philo gewohnt (zu behaupten), dass „aus Reichen plötzlich Arme geboren werden, oder aus Herrlichen und Großen Unehrenhafte und Niedrige, oder aus Herrschern Laien (ἰδιώται), oder aus Freien Sklaven“, indem sie behaupteten, dass das Göttliche sich nicht um die menschlichen Angelegenheiten kümmere.<sup>110</sup> Kurz darauf betont Philo, dass keiner der „Untauglichen/Bösen“ reich sei (τῶν φαύλων πλούσιος οὐδείς) und dass alle Törichten Arme seien.<sup>111</sup> Und während der Begriff ταπεινός κτλ. als Kompositum in Verbindung mit dem Begriff φρονέω κτλ. bei Philo nicht erscheint, erscheint das Nomen μεγαλοφροσύνη („große Gesinnung/Besonnenheit“) beziehungsweise das entsprechende Adjektiv μεγαλόφρων („von großer Gesinnung/Besonnenheit“) unter anderen im Tugendkatalog,<sup>112</sup> wobei im Gegensatz zu diesem Adjektiv in Virt. 182 im folgenden Lasterkatalog das Adjektiv ὀλιγόφρων („von wenig/geringer Besonnenheit“) erscheint. In den Paulusbriefen erscheint hingegen in ähnlichen (kürzeren) Tugendkatalogen das Nomen ταπεινοφροσύνη („niedrige Gesinnung, Demut“).<sup>113</sup> Nach Philo ist die Feigheit (δειλία) niedrig (ταπεινόν), während die Tapferkeit (ἀνδρεία) ein Kriegsfeind von der Erniedrigung (ταπεινώσεις) und Feigheit ist.<sup>114</sup>

Insgesamt zeigen diese Texte somit eine einheitliche Einstellung den „Niedrigen“ gegenüber. Sie sind in ihrem Handeln unfrei und damit „Sklaven“, aber auch ihr Denken ist nicht auf der Stufe der „Freien“. Da das Denken mit dem Göttlichen identifiziert wird, ist der „Niedrige“ dem Göttlichen nicht so nahe wie der „denkende Mensch“, das heisst besonders der Philosoph.

#### 4. „Demut“ im Alten Testament und in der Verkündigung Jesu

In der Bibel hat die Demut einen ganz anderen Stellenwert. Sie ist das Gegenteil von Hochmut.<sup>115</sup> Nach Proverbia 29,23 erniedrigt der Hochmut einen Menschen, aber der Demütige (LXX: τοὺς ταπεινόφρονας) erlangt Ehre. Es ist Gott, der die Hochmütigen erniedrigt und die Demütigen beziehungsweise „Niedrigen“ erhöht (vgl. z.B. Ps

10,18; 18,28; 34,19; 82,3; 138,6; Jes 2,11; 11,4). Demut ist aber nicht ein Wert an sich – das kommt damit auch zum Ausdruck –, sondern ist vielmehr eine Haltung Gott gegenüber. Der Demütige vertraut auf Gott, und Gott ist seine Rettung und sein Schutz (vgl. z.B. Sach 2,3.13; Jes 25,4; 49,13; 66,2; Jer 22,16).

Die neutestamentlichen Evangelien, in denen der griechische Begriff nur bei Matthäus (Mt 11,29; 18,4; 23,12) und Lukas (Lk 1,48.52; 3,5; 14,11; 18,14) vorkommt, knüpfen an diese alttestamentliche Sicht an (z.B. Lk 1,52; 3,5; auch Apg 8,33). Es gilt das Prinzip, dass derjenige, der sich selbst erniedrigt, erhöht werden wird (Mt 23,12; Lk 14,11; 18,14). Nach Matthäus 18,4 sagt Jesus, dass jeder, der „sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, dieser ist der Größte im Reich der Himmel“.

Andererseits soll der „Größte“ ein Diener sein (Mt 23,11; 20,26; Mk 10,43; Lk 22,27). Anders ist es mit den „Herrschern der Nationen“, die nach der Aussage Jesu in Matthäus 20,25 gewaltsam herrschen. Jesus sagt dagegen zu seinen Jüngern, dass derjenige, der „unter euch groß sein will, euer Diener (διάκονος) sein wird“, und wer „unter euch der Erste sein will, wird euer Sklave (δούλος) sein“, mit der Begründung, dass auch „der Sohn des Menschen“ nicht gekommen sei, „bedient zu werden, sondern zu dienen“ (Mt 20,26-28; Mk 10,43-45). Nach Matthäus 11,25 preist Jesus sogar den himmlischen Vater dafür, dass er das, was er den „Weisen und Einsichtigen“ verborgen hat, den Unmündigen offenbart hat. Der Mensch ist demnach in seiner (geistlichen) Erkenntnis ganz auf Gott angewiesen.

Die Jünger sollen von Jesus lernen, da er „sanftmütig und von Herzen demütig“<sup>116</sup> ist (Mt 11,29). Es geht also nicht um eine Scheidemut, die nach außen hin beeindrucken will. Jesus lehnt vielmehr jede „Scheinheiligkeit“, die entweder auf sich selbst vertraut oder andere Menschen beeindrucken will, ab (Mt 6,1-4; 23,27-32; Lk 18,9-14). Demgegenüber preist er die „Armen in Bezug auf den Geist“ selig, wobei die „Armen“ sicher mit den „Demütigen“ identifiziert werden können (z.B. Ps 34,19 bzw. PsLXX 33,19 [τοῖς συντετριμμένοις τὴν καρδίαν καὶ τοὺς ταπεινοὺς τῷ πνεύματι]; Jes 61,1.3 [„die gebrochenes Herzens sind ... anstelle eines zerschlagenen Geistes“; LXX: τοὺς συντετριμμένους τῆς καρδίας ... ἀντὶ πνεύματος ἀκηδίας]). Dafür spricht nicht nur der alttestamentliche Hintergrund der Seligpreisungen (z.B. Ps 37,11; Jes 61,1-3), sondern auch z.B. „Parallelen“ in den Qumran-Texten, in denen von

den „Geringen/Demütigen des Geistes“<sup>117</sup> oder den „Geschlagenen des Geistes“<sup>118</sup> die Rede ist.<sup>119</sup>

## 5. Die Demut bei Paulus als Diensthaltung

Die Haltung Jesu hat das Leben und die Lehre des Apostels Paulus offensichtlich wesentlich geprägt (z.B. Phil 2,5-8).<sup>120</sup> Sein Verständnis von Demut geht nicht auf die griechische (philosophische) Ethik zurück, sondern auf Jesus und das Alte Testament.<sup>121</sup> Auch wenn das Nomen „Demut“ (ταπεινοφροσύνη) und verwandte Wörter nur relativ selten in den Paulusbriefen erscheinen – und dabei durchaus zweideutig verwendet werden –, so zeigt doch z. B. Philipper 2,3 im Kontext, wie entscheidend die demütige Diensthaltung (nicht die Selbstdemütigung!) für Paulus war und wie stark er dabei durch das Vorbild Jesu geprägt war.

Für Paulus scheint die Aussage Jesu in Matthäus 20,26-28 (= Mk 10,43-45) sowohl in Bezug auf seinen eigenen Dienst als auch in Bezug auf die (öffentlichen) Verkündiger des Evangeliums sowie auf die Gemeindeleitung zentral gewesen zu sein. So wird in den Paulusbriefen die Bezeichnung als διάκονος („Diener; Diakon“) wiederholt für Paulus selbst (1. Kor 3,5-6; 2. Kor 3,6; Eph 3,7; Kol 1,23) und für seine Mitarbeiter (Eph 6,21; Kol 1,7; 1. Tim 4,6) verwendet, wie Paulus andererseits Christus als „Diener der Beschneidung“ beschreibt (Röm 15,8). Christus hat die Apostel zu „Dienern des neuen Bundes“ fähig gemacht (2. Kor 3,6), und sie empfehlen sich „in allem als Gottes Diener“ (2. Kor 6,4). Epaphras wird als „treuer Diener des Christus für euch“ bezeichnet (Kol 1,7), und Timotheus wird ein „Diener Christi Jesu“ sein, wenn er den Geschwistern „diese Dinge“ lehrt (1. Tim 4,6).

Andererseits bezeichnet Paulus sich selbst als „Knecht Christi Jesu“ (Röm 1,1; Phil 1,1; vgl. auch Gal 1,10) beziehungsweise als „Sklave Gottes“ (Tit 1,1). Obwohl Paulus nach Galater 1,10 nicht „Christi Sklave“ wäre, wenn er noch Menschen zu gefallen suchen würde, hat er nach 1. Korinther 9,19 sich selbst „allen zum Sklaven gemacht“, damit er „die meisten [d. h. möglichst viele] gewinne“. Ebenso betont der Apostel in 2. Korinther 4,5, dass er mit seinen Mitarbeitern (bzw. mit den übrigen Aposteln) „nicht sich selbst, sondern Jesus Christus als Herrn“ verkündigt, „uns selbst aber als eure Sklaven/Knechte durch Jesus“.<sup>122</sup> Dabei kommt es ihm auf die Gesinnung

an, die „auch in Christus Jesus [war], der, obwohl er in der Gestalt Gottes war ..., sich selbst entäußerte, indem er die Gestalt eines Sklaven annahm“ (Phil 2,5-7a).<sup>123</sup>

In Bezug auf das „ethische“ Verhalten der Gläubigen spielt für Paulus also das Vorbild Jesu Christi – und zwar besonders in seiner Erniedrigung – eine wichtige Rolle (z.B. 2. Kor 8,9; Phil 2,5-11; vgl. 1. Kor 11,1; Eph 5,1; 1. Thess 1,6). Dazu gehören speziell auch die Demut und die Diensthaltung, und zwar gerade auch in verantwortungsvollen Positionen.<sup>124</sup> Dabei soll einer den anderen höher achten als sich selbst (Röm 12,3,16; 15,5,7; 2. Kor 12,6; Phil 2,3; vgl. Röm 11,20). Paulus betont diese Haltung in Römer 15,1-13 auch im Umgang mit den „Schwachen“. Die Christen sollen „sich nicht selbst gefallen“, sondern „dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung“, wie auch „der Christus nicht sich selbst gefiel“ (Röm 15,1-3). Und das heißt nach Römer 15,7, dass sie einander annehmen, „wie Christus euch angenommen hat zur Verherrlichung Gottes“. Wie Gott dem Sünder gegenüber langmütig ist (Röm 2,4; 9,22; 1. Tim 1,16), so sollen Christen allen Menschen gegenüber langmütig sein (1. Thess 5,14).

## 6. Paulus und das Denken in Korinth

Es fällt auf, dass Paulus den Begriff *ταπεινός* („niedrig, demütig“) κτλ. in den neutestamentlichen Briefen chronologisch gesehen zum ersten Mal im 2. Korintherbrief (m.E. 56 n. Chr.) verwendet (2. Kor 7,6; 10,1; 11,7; 12,21). Das nächste Mal erscheint das Adjektiv in Römer 12,16 (im Winter 56/57 n. Chr.), einer inhaltlichen Parallele zu Philipper 2,2-3, wo in diesem Zusammenhang das Nomen *ταπεινοφροσύνη* („niedrige Gesinnung, Demut“) verwendet wird.<sup>125</sup> Dieses Nomen wird im positiven Sinn bei Paulus noch in Epheser 4,2 und Kolosser 3,12 und damit in zwei weiteren „Gefangenschaftsbriefen“, die etwa gleichzeitig zum Philipperbrief zu datieren sind (m.E. Februar/März 62 n. Chr.),<sup>126</sup> gewissermaßen parallel zu Philipper 2,2-3 verwendet. Das Nomen erscheint bei Paulus nur noch in Kolosser 2,18.23 im negativen Sinn und einmal im Mund des Paulus, und zwar in der Miletrede (Apg 20,19), die wohl im Frühjahr 57 n. Chr. gehalten wurde. Paulus bezieht sich dabei auf seine dreijährige Tätigkeit in Ephesus (wohl vom Herbst 52 bis zum Herbst 55 n. Chr.), wobei er „mit jeder Demut und [mit] Tränen und Versuchungen“ das Evangelium ver-

kündigt hat. In dieser Zeit musste Paulus sich auch immer wieder mit den Korinthern auseinandersetzen und schrieb dabei den 1. Korintherbrief (1. Kor 16,5-11). Der 2. Korintherbrief, der einige Monate nach der Tätigkeit in Ephesus geschrieben wurde, geht auf das erfreuliche Umdenken der Korinther ein, wobei es in Korinth aber immer noch kritische Stimmen Paulus gegenüber gab. In beiden Zusammenhängen wird nun von Paulus der Begriff *ταπεινός* verwendet. Damit scheint dieser Kontext für den paulinischen Gebrauch des Begriffs grundlegend zu sein.<sup>127</sup>

Und zwar bezieht sich der Apostel zum ersten Mal in 2. Korinther 7,6 auf die erfreulichen Nachrichten, die ihm Titus bei seiner Ankunft vermittelte, wodurch Gott, „der die Niedrigen ermutigt“, auch sie ermutigt hat. Ansonsten wird einmal das Adjektiv *ταπεινός* (2. Kor 10,1) und zweimal das Verb *ταπεινώω* (2. Kor 11,7; 12,21) in der Auseinandersetzung mit den „Gegnern“ des Paulus, die immer noch aktiv sind, gebraucht. Dabei wird der Begriff durchaus ambivalent verwendet, das heisst dass die „Demut“ beziehungsweise „Erniedrigung“ nicht einfach ein Wert für sich ist, sondern immer in seiner Relation zum Dienst gesehen werden muss.

Nach 2. Korinther 11,7 hat Paulus sich selbst dadurch erniedrigt beziehungsweise gedemütigt, dass er in Korinth das Evangelium verkündigt hat, ohne dafür finanzielle Entschädigung zu erhalten. In der Gemeinde in Korinth spielten die Rhetorik und die damit verbundenen Rivalitäten zwischen den verschiedenen Rednern offenbar eine große Rolle (zumindest bei einem Teil der Gemeindeglieder; z.B. 1. Kor 1,10-13; 2,1-4), wie das bei berühmten philosophischen Rednern der Antike der Fall war.<sup>128</sup> Dabei waren die Redner bestrebt, „den Gegner als ungebildet und unwissend zu entlarven“, wobei alle Mittel recht waren.<sup>129</sup> Es geht schlussendlich um Macht und Einfluss. Und je bessere rhetorische Fähigkeiten man besaß, desto mehr konnte man auch in finanzieller Hinsicht verdienen. Umgekehrt weisen die finanziellen Einnahmen damit auf einen gewissen Status als Rhetoriker hin. Paulus hat in Korinth bewusst auf die Anwendung besonderer Rhetorik und auch auf die finanzielle Entschädigung verzichtet (1. Kor 2,1-4; 9,12-18). Damit hat er sich aber vor den Korinthern selbst „gedemütigt“, weil sein Ansehen dadurch bei gewissen Personen litt. Die Gegner des Paulus in Korinth scheinen im Gegensatz zu Paulus das Unterhaltsrecht in Anspruch genommen und Paulus deshalb einen

Mangel an apostolischer Autorität vorgeworfen zu haben (2. Kor 11,7-11.20; 12,13-14).

Andererseits rechnet Paulus nach 2. Korinther 12,21 damit, dass Gott ihn den Korinthern gegenüber demütigen könnte, was Paulus verhindern möchte. Es geht also nicht darum, dass die Demütigung bewusst gesucht wird. Sie wird jedoch im Dienst für Gott in Kauf genommen, um den Auftrag nach dem Willen Gottes durchzuführen. Andererseits hat Paulus nach 2. Korinther 7,6 ja auch selbst erfahren, dass Gott die „Niedrigen“ (Gedemütigten) wieder aufrichtet und ermutigt.

Auch wenn im 1. Korintherbrief der Begriff ταπεινός κτλ. nicht verwendet wird, so erscheinen in diesem Brief doch Ausdrücke, die zeigen, dass der Apostel sich mit dem hellenistischen Konzept von „Niedrigkeit“, das offenbar auch Kreise der Gemeinde von Korinth stark geprägt hat, auseinandersetzt.<sup>130</sup> So hat Gott nach 1. Korinther 1,28 „das Unedle der Welt und das Verachtete“ auserwählt, und zwar „das, was nicht ist, damit er das Seiende wirkungslos mache“. Gott setzt nach Paulus also ganz andere Maßstäbe an den Menschen, als die griechische Philosophie meinte. Die „Weisheit dieser Welt“ ist nämlich „Töricht bei Gott“ (1. Kor 3,19; vgl. 1,25). Und darum hat Gott „das Törichte der Welt erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, damit er das Starke zuschanden mache“ (1. Kor 1,27). Nach 1. Korinther 4,10 sind Paulus und seine Mitarbeiter „töricht durch Christus, ihr aber seid besonnen (φρόνιμοι) in Christus, wir sind schwach (ἀσθενεῖς), ihr aber seid stark, ihr seid herrlich, wir aber verachtet (ἄτιμοι)“ (vgl. 1. Kor 4,8; 2. Kor 13,3-9). Dass diese Charakterisierung der Korinther auch eine Kritik gegenüber ihrer Einstellung beinhaltet, zeigen andere Stellen deutlich (z.B. 1. Kor 10,15; 13,11; 14,20; 2. Kor 5,13; 11,19).

Paulus beschreibt sich damit bewusst mit Begriffen, die in der griechischen Philosophie in Bezug auf die Sklaven, Unfreien und damit „Niedrigen/Demütigen“ gebraucht wurden. Das tut er einerseits, weil er weiß, dass Gott nach anderen Maßstäben misst, und andererseits, weil er sich Jesus Christus gegenüber als „freien Sklaven“ betrachtet, der nicht anders kann, als seinen Auftrag auszuführen (vgl. 1. Kor 9,16-19), wobei er wiederum Begriffe verwendet, welche in Bezug auf die Sklaverei (im negativen Sinn) verwendet wurden.<sup>131</sup> Dabei kommt immer wieder zum Ausdruck, dass Paulus den Korinthern gegenüber ein Vorbild sein möchte (z. B. 1. Kor 4,14-16; 9,1-6).

Nach 1. Korinther 4,1-2 sieht Paulus sich als Handlanger und Hausverwalter Gottes, von dem man Treue erwartet. Deshalb kann er auch die Kritik der Korinther in Kauf nehmen (vgl. 1. Kor 4,3). Dementsprechend will Paulus sich den Korinthern gegenüber in allem als Diener Gottes „empfehlen“ (2. Kor 6,4). Die Korinther sind sein „Empfehlungsbrief“ (2. Kor 3,1-3; vgl. 6,1-3; 7,2-4). Paulus empfiehlt sich somit nicht selbst (2. Kor 5,11-12), sondern – wenn schon – „als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten, in Mühen, in Wachen, in Fasten“ (2. Kor 6,4-5) und „durch die Wahrheit jedem Gewissen der Menschen vor Gott“ (2. Kor 5,12). Im Gegensatz dazu empfehlen die „Hyper-Apostel“ (dazu 2. Kor 11,5), die für Paulus „falsche Apostel“ und „betrügerische Arbeiter“ sind, „welche die Gestalt von Aposteln Christi annehmen“, sich selbst und messen sich an sich selbst, und darum sind sie ohne Einsicht (2. Kor 10,12-13). Für Paulus ist jedoch nicht derjenige bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern den „der Herr“ (Jesus) empfiehlt (2. Kor 10,18). Deshalb ist es für Paulus wichtig, dass er seinen Dienst nicht davon abhängig machen lässt, dass er nach menschlichen Maßstäben gemessen wird. Sein höchstes Ziel ist es, vor Gott bewährt zu sein, das heisst „die Prüfung bestanden zu haben“ (u. a. 1. Kor 9,24-27; 2. Kor 13,7; auch 2. Tim 2,15).

Die Demut im Dienst hat für Paulus somit nichts mit Feigheit und Schwäche zu tun (vgl. z.B. 2. Kor 10,2.21; Phil 1,14), aber auch nichts mit Faulheit. Es geht ihm vielmehr um die richtige Motivation in seinem Dienst, welche aus der Liebe zu Gott und zu den Menschen kommt (vgl. u. a. 2. Kor 5,14).

## 7. Erneueres Denken und ekklesiologische Diensthaltung

Demut im positiven Sinn hängt für Paulus sehr eng mit dem entsprechenden Denken beziehungsweise der entsprechenden Gesinnung (φρόνησις) zusammen. Das kommt einerseits durch die bewusste Verwendung des griechisches Wortes für „Demut“, ταπεινοφροσύνη („niedrige Gesinnung“), zum Ausdruck, und zwar besonders im Kontext des Philipperbriefs (Phil 2,2-3.5.8; 3,15.19; 4,2; vgl. Kol 3,1-2). Auch in Römer 12,16, einer Parallelstelle zu Philipper 2,2-3, verbindet Paulus ταπεινός („niedrig, demütig“) mit dem Begriff φρονέω („denken, im Sinn haben,

trachten nach, gesinnt sein“). Demnach sollen die Gläubigen „gegeneinander gleichgesinnt“ sein (vgl. Röm 15,5; 2. Kor 13,11; Phil 2,2; 4,2), indem sie nicht nach hohen Dingen trachten (φρονούντες), sondern sich zu den niedrigen Dingen (τοῖς ταπεινοῖς) halten beziehungsweise hinführen lassen und nicht klug (bzw. besonnen) bei sich selbst (φρόνιμοι παρ’ ἑαυτοῖς) sind (vgl. Röm 11,25; 2. Kor 10,12). Mit dem „Wortspiel“ um den Begriff φρονέω („gesinnt sein“) in Römer 12,16 knüpft Paulus offenbar an Römer 12,3 an, wo bereits ein ähnliches „Wortspiel“ erschien. Dort schreibt der Apostel:

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher [von sich] zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, dass er besonnen sei/gesund denke (μη ὑπερφρονεῖν παρ’ ὁ δεῖ φρονεῖν ἀλλὰ φρονεῖν εἰς τὸ σωφρονεῖν), wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.

Die „niedrige Gesinnung“ beziehungsweise „Demut“ schließt also eine gesunde Einstellung den von Gott geschenkten Gaben gegenüber nicht aus, sondern vielmehr ein. Paulus selbst bringt diese Einstellung in Bezug auf seinen eigenen Dienst schon damit zum Ausdruck, dass er auf Grund der Gnade, die ihm gegeben worden ist, gebietet (vgl. Röm 15,15; Gal 2,9; Eph 3,2-7; Kol 1,25). Er weiß, dass Gott ihm zum Dienst befähigt hat, und diesen Dienst führt er im Auftrag und in der Vollmacht Gottes beziehungsweise des Herrn Jesus aus.

Aber nicht nur dem Paulus ist eine solche Gnade gegeben worden. Nach Römer 12,4-6 sind alle Gläubigen Glieder des „einen Leibes in Christus“ und haben „verschiedene Gnadengaben nach der Gnade, die euch gegeben wurde“. Dementsprechend sollen auch sie ihren Dienst ausüben. Dabei sollen sie nach Römer 12,3 so von sich denken, wie ihnen das „Maß des Glaubens“ zugeteilt worden ist. Bei diesem „Maß des Glaubens“ handelt es sich dem Kontext nach nicht um die Größe des Glaubens, sondern um die Wirkung der Gnade im Leben der Gläubigen (vgl. Röm 12,4 „hat nicht dieselbe Tätigkeit“), nämlich um die „Gnadengaben“ beziehungsweise Dienstfähigkeiten (vgl. Röm 12,4-6).<sup>132</sup> Es handelt sich also um die Gnadengaben, wie sie vom Heiligen Geist den Gliedern des Leibes Christi, der Gemeinde, zugeteilt wurden (vgl. 1. Kor 12,11). Jeder Gläubige soll seine Fähigkeiten, die

Gott ihm zum Dienst in der Gemeinde geschenkt hat, richtig einschätzen und sie dankbar annehmen und ausüben.

Grundlage für eine solche Gesinnung ist nach Römer 12,2 die Verwandlung „durch die Erneuerung eures Verstandes, damit ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes ist, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“. Das Gegenstück dazu kam bereits mit einem ähnlichen Wortspiel, wie es in Römer 12,3.16 vorliegt, in Römer 1,28 zum Ausdruck. Dort hatte der Apostel in Bezug auf „Gottlose“ (Röm 1,18) geschrieben: „Und wie sie nicht geprüft haben (οὐκ ἐδοκίμασαν), Gott in Erkenntnis festzuhalten, hat Gott sie zu einem ungeprüften/unbewährten Verstand (εἰς ἀδόκιμον νοῦν) hingegeben, zu tun, was sich nicht geziemt.“ Solche Menschen werden in Römer 1,29-31 als „hochmütig“ (ὑπερηφάνους) beschrieben,<sup>133</sup> haben also offenbar eine zu hohe Gesinnung von sich. Nach Römer 1,21-22 sind sie jedoch „in ihren Überlegungen in Torheit verfallen, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert worden“, ja, „indem sie behaupten, weise zu sein, sind sie töricht geworden“, weil sie den (einigen) Schöpfer-Gott nicht verherrlicht oder ihm gedankt haben.

Im Zusammenhang zwischen Römer 1,21-23 und Römer 12,2-3 wird somit deutlich, dass für Paulus der Verstand des Menschen von Natur aus grundsätzlich nicht in der Lage ist, so zu denken, wie es Gottes Willen entspricht. Nur durch die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung sowie die Erneuerung und Veränderung des Herzens (Röm 3,21-31) ist der Mensch dazu in der Lage. Damit verbunden ist, dass nicht die „hohe Gesinnung“ Ziel ist, sondern die „niedrige Gesinnung“ beziehungsweise die Demut, da der Mensch sonst seine Abhängigkeit von Gott nicht beachten würde. Andererseits soll derjenige, der durch den Glauben an Jesus Christus erneuert wurde, sein Denken nicht an den Nagel hängen, sondern vielmehr entsprechend gebrauchen (vgl. z.B. 1. Kor 13,11; 14,20). In Philipper 2,2-3 scheint Paulus an Römer 12,16 anzuknüpfen, indem er schreibt:

Erfüllt meine Freude, dass ihr gleichgesinnt seid (τὸ αὐτὸ φρονῆτε) und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid (τὸ ἐν φρονούντες), nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht [tut], sondern dass in der Demut (τῇ ταπεινοφροσύνῃ) einer den anderen höher achtet als sich selbst.

Eine solche Einstellung schließt jeden Neid und jede Eifersucht aus. In Philipper 1,15 erwähnt Paulus einige, die „wegen Neid und Streit“ Christus verkündigen, während andere das „wegen Wohlgefallens“ tun. Erstere wollen dem Paulus in seiner Gefangenschaft Bedrängnis zufügen und handeln nicht aus lauterer Motivation (Phil 1,17). Paulus freut sich trotzdem darüber, dass Christus verkündigt wird (Phil 1,18). Es ist sicher kein Zufall, dass Paulus gerade in diesem Kontext die einmütige Gesinnung – welche die unterschiedliche Erkenntnis nicht ausschließt (Phil 3,15) – besonders hervorhebt (Phil 2,2.5; 4,2). Die Grundlage der Demut im Dienst des Paulus ist somit das christozentrische Denken und Handeln sowie die Gesinnung Jesu Christi (Phil 2,5), der sich selbst erniedrigte, „indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Kreuzestod“ (Phil 2,8).

Neben Philipper 2,3 erscheint der Kompositum ταπεινοφροσύνη („niedrige Gesinnung, Demut“) in den Paulusbriefen im positiven Sinn nur noch in Epheser 4,2 und der Parallelstelle in Kolosser 3,12. Interessant ist dabei einerseits, dass in Epheser mit dem Ausdruck μετὰ πάσης ταπεινοφροσύνης („mit jeder Demut“) der gleiche Ausdruck verwendet wird, der auch in Apostelgeschichte 20,19 in der Miletrede des Paulus (an die Ältesten von Ephesus) erscheint. Andererseits scheint sich Epheser 4,17-19 ebenso wie Philipper 2,2-3 an Römer 12 anzulehnen, wobei Epheser 4 aber auch Römer 1,21-23 aufnimmt. Nach Epheser 4,17-19 wandeln die Heiden „in Nichtigkeit ihres Verstandes“, indem sie in ihrem Denken verfinstert sind (vgl. Röm 1,21-22.28-32), und sie haben sich der Ausschweifung hingegeben (vgl. Röm 1,24.26.28). Die Empfänger des Briefs haben Christus jedoch anders kennen gelernt (Eph 4,20), indem sie den „alten Menschen“ abgelegt haben (Eph 4,22; vgl. Röm 6,6) und nun „im Geist eures Verstandes“ erneuert werden (Eph 4,23; vgl. Eph 5,10 und Röm 12,2).<sup>134</sup> Und wie Epheser 4,11-16 und Römer 12,3-8 zeigen, geht es in diesen beiden Kapiteln um die Erbauung der Gemeinde (vgl. Kol 3,12-15), wobei zum Teil gleiche oder ähnliche Ausdrücke erscheinen (vgl. auch Eph 4,25b: „denn wir sind einander Glieder“ mit Röm 12,5b: „aber im Einzelnen [sind wir] einander Glieder“). Damit erfolgt die Betonung der „niedrigen Gesinnung“ sowohl in Römer 12 als auch in Epheser 4 im Kontext der Erbauung der Gemeinde Jesu. Demut ist also für Paulus nicht Selbstzweck (vgl. Kol 2,18.23!), sondern ist im Rahmen des Dienstes zu sehen und ist damit auch

eng mit der jeweiligen Befähigung verbunden.

## 8. Schlussfolgerungen

Ein wichtiger Grund für den fundamentalen Unterschied zwischen Paulus und den griechisch-philosophischen Texten ist die unterschiedliche Beurteilung der Vernunft des „natürlichen Menschen“. Von Paulus wird der Verstand und das Denkvermögen des Menschen viel kritischer beurteilt, da das „Herz“ des Menschen nach Paulus von Natur aus „unverständlich“ (vgl. Röm 1,21) und sein Denken deshalb „verfinstert“ ist (Eph 4,17-18). In der Stoa wurden die menschlichen „Fehlverhalten“ beziehungsweise die „Laster“ mit „Unwissenheit“ (ἄγνοια; vgl. Apg 3,17; Eph 4,18; 1. Petr 1,14) begründet.<sup>135</sup> Das Sein wird als Sein des Logos, der Weltvernunft, gedeutet. Wenn der Mensch in Übereinstimmung mit dem Weltlogos lebt, kann seine autonome Vernunft ihm den rechten Weg zeigen und seine Ansichten korrigieren.<sup>136</sup> Für Paulus dagegen ist auch der Verstand des Menschen unter die Herrschaft der Sünde gefallen und kann nur durch die neue Gemeinschaft mit Gott durch das Erlösungswerk Jesu Christi erneuert werden (z.B. Röm 1,21-32; 12,2-3; Eph 2,1-3; 4,17-19). Dieses Denken, das ständig erneuert werden muss, bleibt somit auch ständig von Gott abhängig, was in einer entsprechenden demütigen Gesinnung zum Ausdruck kommen soll. Gleichzeitig ist dieses erneuerte und ständig erneuert werdende Denken grundlegend für eine Diensthaltung innerhalb der christlichen Gemeinde (Röm 12,2-8.16; Phil 2,2-11; Eph 4; Kol 3,12-17).

Die Mahnung des Paulus zur Demut erfolgt damit „im Horizont der Gemeinde“, wie Klaus Wengstrich betont.<sup>137</sup> Demut ist demnach „nicht individueller Verzicht, sondern Grundbedingung einer neuen Gesellschaft, die wirklich alles einschließt“.<sup>138</sup> Und Feldmeier ergänzt: „Wo Demut nicht Selbstbegrenzung zugunsten des anderen ist, sondern als Selbstverkleinerung *per se* zur religiösen Tugend wird, wird sie zerstörerisch.“<sup>139</sup> Die Erbauung der christlichen Gemeinde steht für den Apostel Paulus im Vordergrund allen christlichen Handelns (z.B. Röm 14,19; 15,2). Durch Demut verlieren die Christen nicht ihre Würde, sondern gewinnen sie vielmehr. Weil sie ihre Identität in Jesus Christus gefunden haben, können sie auch seinem Weg des Dienstes, der mit der Demut beziehungsweise der Erniedrigung verbunden ist, folgen.

Dr. Jacob Thiessen is Rektor and Professor of New Testament at the STH Basel, Switzerland.

## Endnotes

- 1 Friedrich Nietzsche, *Der Wille zur Macht. Kritik der bisherigen höchsten Werte*, 223 (Kröners Taschenausgabe, Bd. 78, Stuttgart: Kröner, 1972, 159).
- 2 M. Heseemann, *Hitlers Religion* (München: Pattloch, 2004) 135.
- 3 A. Dihle, Art. „Demut“, in *Realenzyklopädie für Antike und Christentum* 3 (1957) (735–778) 738; vgl. auch St. Rehr, *Das Problem der Demut in der profan-griechischen Literatur im Verhältnis zu Septuaginta und Neuem Testament* (AcC 4; Münster: Aschendorff, 1961) 24–26; K. Wengst, *Demut – Solidarität der Gedeimütigten* (München: Kaiser, 1987) 15–17.
- 4 Z.B. Aeschylus, *Prom.* 320; Plato, *Nom.* 716a–b; Xenophon, *Ag* 11,11. Vgl. Rehr, *Problem*, 62–64; Wengst, *Demut*, 32–34.
- 5 Origenes, *Cels.* 6,13.
- 6 R. Feldmeier, *Macht – Dienst – Demut. Ein neutestamentlicher Beitrag zur Ethik* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2012) 86.
- 7 *Apg* 20,19; *Eph* 4,2; *Phil* 2,3; *Kol* 2,18.23; 3,12; 1. *Petr* 5,5.
- 8 *Mt* 11,29; *Lk* 1,52; *Röm* 12,16; 2. *Kor* 7,6; 10,1; *Jak* 1,9; 4,6; 1. *Petr* 5,5.
- 9 *Mt* 18,4; 13,12; *Lk* 14,11; 18,14; 2. *Kor* 11,7; 12,21; *Phil* 2,8; 4,12; *Jak* 4,10; 1. *Petr* 5,6.
- 10 *Lk* 1,48; *Apg* 8,33; *Phil* 3,21; *Jak* 1,10.
- 11 U.a. Hermann Cremer, *Biblisch-Theologisches Wörterbuch des Neutestamentlichen Griechisch* 11. Aufl. (Stuttgart/Gotha: Perthes, 1923) 1043; Walter Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 6. Aufl. hg. von K. Aland/B. Aland (Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1988) 1605.
- 12 Der Begriff ταπεινόφρων („eine niedrige Gesinnung habend“) bezeichnet in *ProvLXX* 29,23 das Gegenteil von der ὑβρις („Überheblichkeit“), während die ὑβρις nach *ProvLXX* 21,4 die Haltung eines Mannes ist, der als μεγαλόφρων („von großer/hoher Gesinnung“) beschrieben wird.
- 13 Griechisch: ἐν καρδίᾳ τε ταπεινοφρονεῖν, πικρὰ τέρματα μισεῖν (etwa: „Im Herzen habe eine niedrige Gesinnung, bittere Entscheidung hasse“).
- 14 *Bell.* 4,494; vgl. ders., *Ant.* 6,179: μὴ ταπεινὸν ἔστω τὸ φρόνημα ... („Die Gesinnung sei nicht niedrig ...“).
- 15 In den Schriften von Flavius Josephus erscheint das Kompositum ταπεινοφρονέω κτλ. insgesamt 30-mal (achtmal als Nomen, zehnmal als Adjektiv, achtmal als Adverb und viermal als Verb). In den biblischen Texten erscheint dieses Kompositum nur in *ProvLXX* 21,4 – als Charakterisierung des hochmütigen Sünders (vgl. aber 4. *Macc* 6,5.24; 9,21).
- 16 U.a. *Ant.* 2,46; 5,115; 6,51; 6,179.200.
- 17 U.a. *Ant.* 2,205; 4,128; 5,186; 6,30.
- 18 *Ant.* 7,84; 14,430; *Bell.* 1,313.478; 2,122.300; 4,147.
- 19 *Ant.* 2,234.238.255; *Bell.* 2,448.604.
- 20 *Bell.* 2,448.
- 21 U.a. *Leg.* 1,68; 2,89; 3,18.19.84.134; *Det.* 13.16.34.
- 22 *Sacr.* 62; *Post.* 46.48.74; *Fug.* 1.207; *Mut.* 194; *Ios.* 150; *Spec.* 4,88.
- 23 *Leg.* 3,214; *Post.* 136; *Congr.* 107.
- 24 *Leg.* 1,68; *Post.* 41.46.74; *Her.* 268; *Fug.* 1.5.207.
- 25 *Leg.* 3,82.
- 26 *Ios.* 142.
- 27 Z.B. *TestRub.* 6,10; *TestJud.* 19,2; *TestDan.* 5,13; *TestGad.* 5,3; *TestJos.* 10,2; *TestBenj.* 10,7; *PsSal* 2,35; 3,8.
- 28 *TestRub.* 6,10; *TestJos.* 10,2.
- 29 *TestJud.* 19,2; *PsSal.* 3,8.
- 30 Plutarch, *Alex.* 326e; ders., *Tranq. An.* 475e („... Das Glück/der Zufall kann nämlich mit Krankheit befallen, Besitztümer nehmen ..., aber es kann den Guten nicht zaghaft und von niedriger Gesinnung [ταπεινόφρονα] und unedel und furchtsam machen“).
- 31 Epiktet, *Diss.* 3,24,55.
- 32 Epiktet, *Diss.* 3,24,36.43.58.75 (zweimal); vgl. *Diss.* 3,24,54, wo das entsprechende Adverb ταπεινῶς verwendet wird.
- 33 Epiktet, *Diss.* 1,9,10: „... damit ihr nicht eine niedrige Gesinnung habt (μὴ ταπεινοφρονησῆτε) und nicht gewisse niedrige und unedle Überlegungen (διαλογισμούς) über euch selbst habt“.
- 34 Vgl. die Studie zu den Quellen im nächsten Punkt.
- 35 W. Pape, *Griechisch-Deutsches Handwörterbuch* (Braunschweig: Vieweg, 3. Aufl. 1914) Bd. 2, 1069.
- 36 Pape, *Griechisch-Deutsches Handwörterbuch* 2, 1069.
- 37 W. Grundmann, Art. ταπεινός in *Theologisches Wörterbuch zum NT VIII* (1969) (1–27) 20; vgl. auch Cremer, *Wörterbuch*, 1042; Rehr, *Problem*, 9.
- 38 Z.B. Demosthenes, *Orat.* 4,23; 9,21; Isokrates, *Or.* 4; Xenophon, *Eq Mag.* 5.7.
- 39 Platon, *Nom.* 728e; auch *Nom.* 791d.
- 40 Ich danke meinem Kollegen Harald Seubert herzlich für die Besorgung einiger der verwendeten Quellen.
- 41 Homer, *Odys.* 17,322f.; vgl. Euripides, *Andr.* 164ff. und *Fragm.* 688ff.
- 42 Plato, *Theait.* 191a.
- 43 Plato, *Nom.* 5728e und 791d; vgl. *Nom.* 774c, wo die „niedrige Sklaverei“ (δουλεία ταπεινή) mit einem Unfreien in Verbindung gebracht wird.
- 44 Z.B. Plato, *Lys* 210e; Aristoteles, *Rhet.* 2.
- 45 Aristoteles, *Rhet.* 1380a,20–25.
- 46 Aristoteles, *Rhet.* 1380a,28f.

- 47 Aristoteles, Pol. 1337b,5ff.  
 48 Aristoteles, Pol. 1295b,5ff.  
 49 Aristoteles, Pol. 1295b,15ff.  
 50 Aristoteles, Pol. 1213b,40f.  
 51 Aristoteles, Poet. 1458a.  
 52 Xenophon, Cyropaed. 3,3,52.  
 53 Demosthenes, Org. 13,25.  
 54 Cicero, Parad. 1,33ff.; auch z.B. Xenophon, Comment. 4,5-12.  
 55 Cicero, Parad. 1,34; übersetzung nach L. Baus [Hg.], *Der stoische Weise – ein Materialist und „Über die Freiheit“ von Cicero, Epiktet und einem unbekanntem Stoiker. Texte und Abhandlungen zur stoischen Philosophie* (Homburg/Saar: Asclepius, 2. Aufl. 2010) 104.  
 56 Cicero, Luc. 8,26.  
 57 Seneca, Ep. ad Luc. 76,7–12.  
 58 Epiktet, Ep. 4,38,42ff.  
 59 Epiktet, Diss. 4,1,1; auch z.B. Diss. 4,7,11. Vgl. S. Vollenweider, *Freiheit als neue Schöpfung. Eine Untersuchung zur Eleutheria bei Paulus und seiner Umwelt* (FRLANT 147; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989) 23-25.  
 60 Epiktet, Diss. 4,1,2; vgl. auch Diss. 3,12,13; 2,1,11: „... der Vorsichtige/Ängstliche und Schamhafte von Natur aber [ist] feige und niedrig, voll von Furcht und Verwirrung“.  
 61 Epiktet, Diss. 4,1,2.  
 62 Epiktet, Diss. 4,1,74.  
 63 Auch z.B. Epiktet, Diss. 3,24,58.  
 64 Epiktet, Diss. 4,4,1.  
 65 Epiktet, Diss. 3,24,43; vgl. auch u. a. Diss. 3,11,1f.  
 66 Auch z.B. Epiktet, Diss. 3,24,75.  
 67 Epiktet, Diss. 3,24,55. Das ist offenbar die einzige Stelle, an der Epiktet den Begriff ταπεινοφροσύνη verwendet.  
 68 Epiktet, Diss. 1,3,1; vgl. Diss. 1,3,4: „... sie denken nichts Niedriges und Unedles von sich; die meisten aber [denken] das Gegenteil [von sich]“.  
 69 Epiktet, Diss. 1,6,39f.  
 70 Z.B. Epiktet, Diss. 2,8,1ff.; vgl. auch Diss. 4,1,175-177: Die Beseitigung der Begierde bewirkt wahre Freiheit. Deshalb soll man sich statt mit einem reichen Alten mit einem Philosophen beschäftigen und sich an seiner Tür zeigen. „Du wirst nicht leer und ohne Gewinn weggehen ...“  
 71 Epiktet, Diss. 4,7,6. Vgl. dazu auch M. Ebner, *Die Stadt als Lebensraum der ersten Christen* (Das Urchristentum in seiner Umwelt I; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012) 276–278.  
 72 Zum Begriff μεγαλόψυχος κτλ. vgl. 3. Macc 6,41; 4. Macc 15,10; Arist. 19.26; Josephus, Ant. 1,12.61; 7,332; 12,21.25.84.219; 14,31.97.252 – der Begriff erscheint bei Josephus insgesamt 29-mal).  
 73 Epiktet, Diss. 4,7,7-8.  
 74 Zum Gebrauch des Adjektivs μεγαλόφρον bei Epiktet vgl. auch Diss. 2,14,13; 3,20,5; 3,24,12; Ench. 24,3. Das Adjektiv wurde auch im (tadelnden) Sinn von „hochmütig, prahlend“ gebraucht (z.B. Plato, Euthyd. 293a; Xenophon, Hell. 4,5,6; vgl. Pape, *Handwörterbuch* II, 108).  
 75 Epiktet, Diss. 4,7,9.  
 76 Epiktet, Diss. 4,7,10-11. Nach Plutarch ist der „Niedrige/Demütige“ offenbar identisch mit dem Armen (πένητος) und demjenigen, der bemitleidenswert (ἐλεεινός) ist (Plutarch, Orat.2,1,93; Plutarch, Pelop. 28,2).  
 77 Orat. 4,80.91; 65,32; vgl. z.B. Plutarch, Pomp. 23,2; Plutarch, Quom. 1,19.160; Plutarch, Praec. 1,74.121; Plutarch, Resp. 1,27; Lucian, Sacr. 1,155; Lucian, Demosth. 11,3; Josephus, Bell. 4,365.  
 78 Orat. Orat.2,7; 11,33.134; 30,4.15; 48,5.  
 79 Orat. 19,6; 65,32; 75,6. Vgl. z.B. Diodorus Siculus, Bibl. Hist. 20,86,2.  
 80 Orat.27,12; 33,8; vgl. Orat. 6,58.  
 81 Orat.62,1.  
 82 Orat.61,34.  
 83 Orat.49,12; vgl. Orat. 4,122.  
 84 Orat.2,49; vgl. Orat. 30,8: „Ich bitte/fordere, dass niemand von euch das sehr besonnene und weise Wort (λόγον μεγαλόφρονα καὶ σοφόν) in dieser Abhandlung abweist, sondern das laienhafte und böse/untaugliche (ἀλλ’ ἰδιωτικόν καὶ φαῦλον), demgemäß auch die Taten sind.“  
 85 Orat. 61,29.  
 86 Orat. 1,4; 61,37; vgl. auch Orat. 2,1: ἀνδρείως καὶ μεγαλοφρόνως („tapfer und von großer Besonnenheit“).  
 87 Orat. 1,75.  
 88 Orat. 7,91.  
 89 Orat. 32,27.  
 90 Orat. 34,45.  
 91 Orat. 24,10.  
 92 Orat. 35,5.  
 93 Orat. 36,10.  
 94 Orat. 42,1.  
 95 Orat. 61,15.  
 96 Orat. 23,34-35.  
 97 Orat. 4,79.  
 98 Orat. 4,80.  
 99 Es wird zum Teil angenommen, dass Philo den Text nicht selbst formuliert hat, sondern eine Abhandlung „zitiert“.  
 100 Philo, Prob. 1.  
 101 Philo, Prob. 1.  
 102 Philo, Prob. 24.  
 103 Philo, Prob. 59.  
 104 Philo, Prob. 60–61 (dazu auch unten zu 1. Kor 9,16-17).  
 105 Euripides, Frag. Nr. 495  
 106 Der Begriff εὐγενής („vom guten Geschlecht, edel“) erscheint in den Schriften des Philo insgesamt 51-mal, und 42-mal erscheint das entsprechende Nomen εὐγένεια (einmal das Adverb

- ἐὺγενῶς). Dabei wird der Begriff sehr häufig parallel zum Begriff ἐλεύπερος („frei“) verwendet (z.B. Agr. 59; Ebr. 58; Migr. 67; Abr. 38.251; Ios. 106; Virt. 222; Prob.119.123.149; Legat. 215.332).
- 107 Philo, Prob. 99f.
- 108 Philo, Prob. 101.
- 109 Philo, Prob. 158f.
- 110 Philo, 2QGen. 5.
- 111 Philo, 2QGen. 11.
- 112 Philo, Sacr. 27; Virt. 182; zudem Philo, Mos. 2,29.72; Spec. 2,88; Virt. 90; Legat. 203.
- 113 Eph 4,2; Kol 3,12; Phil 2,1-3; auch Phil 4,8; Eph 4,25-32; 5,3-5.8-9. In den zwei erwähnten Listen bei Philo (Sacr. 27; Virt. 182) erscheinen folgende Begriffe, die an diesen Stellen in den Paulusbriefen ebenfalls erscheinen: ἀλήθεια, δικαιοσύνη beziehungsweise δίκαιος, κοινωνία, πραότης beziehungsweise πραύτητος, χρηστότης beziehungsweise χρηστός, ἀγαθότης beziehungsweise ἀγαθωσύνη und σεμνός; zudem werden verwandte Begriffe verwendet wie z.B. ψευδολογία – ψεῦδος beziehungsweise μωρολογία; εὐθυμία – ἐπιθυμία.
- 114 Leg. 1,68.
- 115 Dazu u. a. Rehr, *Problem*, 147-149; Wengst, *Demut*, 35-37.
- 116 Der Ausdruck ταπεινός τῆς καρδίας („demütig in Bezug auf das Herz/von Herzen“) erscheint auch in OdSal 8,87 (= AddDan 3,87) sowie in ActPhil 132,2 und in ActThom 66,7. In Sir 25,23 erscheint der Ausdruck „ein niedriges/demütiges Herz“ (καρδία ταπεινή; vgl. Sir 2,17). Nach Dan 5,22 hat Belsazar sein Herz nicht gedemütigt (LXX: οὐκ ἔταπεινώσας τὴν καρδίαν σου), und in Ps 34,19 werden diejenigen, die ein „zerbrochenes Herz“ haben, mit denjenigen identifiziert, die einen „zerschlagenen Geist“ haben, wobei die LXX von den „Niedrigen/Demütigen in Bezug auf den Geist“ (τοὺς ταπεινοὺς τῷ πνεύματι) spricht (vgl. auch PsLXX 50,19; 106,12). Und gemäß 2. Chr 32,26 demütigte sich Hiskia „in dem Hochmut seines Herzens“, wobei sein Herz nach 2. Chr 32,27 weich wurde und er sich vor Gott demütigte. In TestRub 6,10 und TestJos 10,2 erscheint jeweils der Ausdruck ἐν ταπεινώσει καρδίας („in Erniedrigung/Demütigung des Herzens“), und nach Sib 8,840 soll man „im Herzen niedrig gesinnt sein“ (ἐν καρδίᾳ τε ταπεινοφρονεῖν).
- 117 Dazu 1QM 14,7; 1QHa 6,14; 4Q521 2,2.
- 118 Dazu 1QM 11,10; 1QHa 23,16; 4Q417 2,1,11; 4Q428 1,4,5.
- 119 Das gleiche Wort, das in hebräischen Übersetzungen in Mt 5,3 erscheint („gering, niedrig“), erinnert nicht nur an Qumran-Texte (vgl. 1QM 14,7; 1QHa 6,14; 4Q521 2,2), sondern erscheint auch z.B. in Ps 37,11 und Jes 61,1 und somit in AT-Texten, an die sich die Seligpreisungen offensichtlich anlehnen.
- 120 Dazu Rehr, *Demut*, 147-149; vgl. Rehr, „Demut III. Neues Testament“ in *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* 4. Auflage Band 8 (1981) (463–465) 465.
- 121 Auch K. Wengst, „... einander in Demut für vorzüglicher halten ...“ Zum Begriff ‚Demut‘ bei Paulus und in paulinischer Tradition“ in W. Schrage (Hg.), *Studien zum Text und zur Ethik des Neuen Testaments* (FS Heinrich Greeven; Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1986) (428–439) 431: „Wer formuliert, daß er sowohl das eine als auch das andere vermag, im Mangel zu leben und auch im Überfluß, ist kaum von Haus aus ein Armer. Die Lebensweise als ταπεινός ist daher für Paulus offenbar nicht ihm von vornherein vorgegebener Zwang, sondern bewußte Wahl.“
- 122 Hinter der Selbstbezeichnung des Paulus als „Diener“ (διάκονος) steht nach Roloff, „wie 2Kor 4,5 andeutet, chronologische Reflexion“. „Die Dienstnorm der Jünger Jesu (Mk 10,44) wird hier, wie die wörtlichen Anklänge erweisen, aufgenommen“. J. Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993) 133. Paulus setzt in diesen Ausführungen offenbar die Ermahnung Jesu an die Jünger voraus und lehnt sich daran an, wobei weniger deutlich ist, ob der Text, wie er in Mt 20,27 („euer Sklave“) oder in Mk10,44 („aller Sklave“) überliefert ist, vorausgesetzt wird. Während 1. Kor 9,19 („allen habe ich mich zum Sklaven gemacht“) eher an Mk 10,44 denken lässt, deutet 2. Kor 4,5 („euer Sklave“) auf Mt 20,27 hin. Es ist durchaus möglich und wahrscheinlich, dass der Matthäus-Text dem Paulus bekannt war. Nach Häusser bestehen von dem Logion in Mk 10,45 par. auch Verbindungen zu 1. Kor 15,3ff., Phil 2,6ff. und Gal 4,4f.; vgl. D. Häusser, *Christusbekennntnis und Jesusüberlieferung bei Paulus* (WUNT II/210; Tübingen: Mohr Siebeck, 2006) 113, 143, 252-259, 281-283, 291-292, 321, 350–354.
- 123 Zur Verbindung zwischen Mk 10,45 (= Mt 20,28) zu Phil 2,6ff. vgl. auch Häusser, *Christusbekennntnis*, 252–259, 281-283, 291-292 und 350-351. Nach Häusser sind auch die „Menschensohnworte“ Jesu Hintergrund der paulinischen Ausführungen (241–243, 250–252 und 350).
- 124 Vgl. Feldmeier, *Macht*, 13-15. Er betont mit Recht, dass sowohl das Leben als auch das Sterben Jesu unter der Kategorie des Dienstes zusammengefasst werden müssen (*Macht*, 129). „Insofern die Nachfolger der dienenden Lebenshingabe Jesu ihr Leben verdanken, insofern sie als Glaubende ‚in Christus‘ eine ‚neue Schöpfung‘ sind, werden sie nicht nur durch Jesu Vorbild auf ein anderes Verhalten verpflichtet, sondern in der durch seine Hingabe gestifteten Gemeinschaft, ‚in Christus‘ auch dazu befähigt, weil er als der erhöhte Herr dort ‚mitten unter ihnen‘ ist, weil sein Geist in

- ihnen ‚wohnt‘ und sie ‚treibt‘ – und weil der durch ihn als ‚Vater‘ nahe gekommene Gott ihnen ‚alles schenkt‘“ (129-130).
- 125 Darauf wird im nächsten Punkt noch einzugehen sein.
- 126 M.E. ist der Philipperbrief wenige Tage oder maximal ein paar Wochen nach dem Epheser-, dem Kolosser- und dem Philemonbrief geschrieben worden.
- 127 Dazu V. H. T. Nguyen, *Christian Identity in Corinth: A Comparative Study of 2 Corinthians, Epictetus and Valerius Maximus* (WUNT II/243; Tübingen: Mohr Siebeck, 2008) 78-80.
- 128 Dazu Eckhart Schnabel, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther* (HTA; Wuppertal: Brockhaus und Gießen: Brunnen, 2006) 94.
- 129 So Th. Schmitz, *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit* (Zetemata 97; München: Beck, 1997) 117.
- 130 Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Begriff φρονέω κτλ. in chronologischer Hinsicht in den Paulusbriefen zum ersten Mal im 1. Korintherbrief erscheint (1. Kor 4,10; 10,15; 11,22; 13,11; 14,20).
- 131 Vgl. 1. Kor 9,16-17: „...ein Zwang liegt mir auf ... Wenn ich dies nämlich freiwillig tue, so habe ich Lohn [zu erwarten], wenn aber unfreiwillig, so bin ich [nur] mit einer Verwaltung betraut“. Nach Philo kann nur ein Sklave gezwungen werden (ἀναγκάζεται), etwas zu tun, während der freie Mann nicht gezwungen werden kann und nie „unfreiwillig“ (ἄκων) handelt (Philo, Prob. 9,60f.; vgl. Prob. 3,21f.). Der Begriff ἑκών wird von ihm etwa im Sinn von „in freier Entscheidung“ verwendet (vgl. Philo, Deus 10,47), während ἄκων das Gegenteil zum Ausdruck bringt im Sinn von „nicht in eigener/freier Entscheidung, sondern auf Grund einer Entscheidung von anderen“. Dementsprechend sollte ἑκών wohl eher mit „in eigener Absicht“ oder ähnlich wiedergegeben werden (vgl. P.G. Gardner, *The Gifts of God and the Authentication of a Christian: An Exegetical Study of 1 Corinthians 8:1–11:1*, Lanham: University Press of America, 1994, 92). Es ist gut möglich, dass Paulus sich seinerseits mit diesen Ausführungen von den Personen in Korinth „abheben“ wollte, die sich rühmten, dass die Leiter „frei“ seien und nicht zur Arbeit gezwungen werden könnten, während die Sklaven zur Arbeit gezwungen wurden; vgl. D. Martin, *Slavery as Salvation: The Metaphor of Slavery in Pauline Christianity* (New Haven: Yale University Press, 1990) 82. Als Apostel ist Paulus zwar „frei“ (1. Kor 9,1.19), doch hat er sich selbst „allen zum Sklaven gemacht, damit ich möglichst viele gewinne“ (1. Kor 9,19). Das geschieht aus voller Überzeugung und in diesem Sinn nicht „unfreiwillig“. Es ist auch zu beachten, dass Paulus nicht über seine Gefühle, sondern über seinen Status in Christus spricht; vgl. J. Héring, *The First Epistle of Saint Paul to the Corinthians* (London: Epworth, 1962) 80.
- 132 Cranfield versteht die paulinische Aussage in dem Sinn, dass vom Glauben die Rede sei, der allen gleichermaßen zugeteilt worden sei; vgl. C.E.B. Cranfield, *A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans: Introduction and Commentary on Romans IX–XVI and Essays* (ICC; Edinburgh: Clark, 1979) 613–616. In Röm 14,1 ist von den „Schwachen im Glauben“ die Rede (vgl. Röm 4,19), aber das ist an unserer Stelle nicht das Thema.
- 133 Dazu auch Lk 1,51; 2. Tim 3,2; Jak 4,6; 1. Petr 5,5. Der ὑπερήφανος wird dabei immer wieder dem „Niedrigen“ beziehungsweise „Demütigen“ gegenübergestellt.
- 134 Vgl. Röm 12,4-6 mit Eph 4,7.15f.; Röm 12,8.13 mit Eph 4,28; Röm 12,12c mit Kol 4,2a; Röm 12,19 mit Eph 4,27.
- 135 Z.B. Stobaeus, Ecl. 2,59,4.
- 136 Siegfried Wibbing, *Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament und ihre Traditionsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Qumran-Texte* (Berlin: Töpelmann, 1959) 18.
- 137 Vgl. Wengst, „... einander“, 434.
- 138 Wengst, „... einander“, 436.
- 139 Feldmeier, *Macht*, 85-86.